

Natürlich künstlich – Intelligenz im Informationsworkflow

Bericht der Frühjahrstagung in Bonn vom 9. bis 11. April 2018

*Klaus Heimann
in Zusammenarbeit mit Kirstin Radtke und Felix Günther*

■ EINLEITUNG

Die vfm-Frühjahrstagung 2018 fand vom 9. - 11.4.2018 in Bonn statt. Der Vorstand hatte zusammen mit dem Ortskomitee unter der Federführung von Michael Hafner (Deutsche Welle) erneut - wie bereits 2006 - das „Haus der Geschichte“ als Zentrum der Tagung ausgewählt – also ein vertrautes und würdiges Terrain.

■ ERÖFFNUNG

Mit dem diesjährigen Thema „Natürlich künstlich – Intelligenz im Informationsworkflow“ knüpfte man an das Motto aus 2009 (Neuland betreten) an. Auch in Bonn betrat man diesmal Neuland – allerdings auf einem noch weiter entlegenen Kontinent. Ich hätte das diesjährige Motto mit einem Fragezeichen versehen – Zur Erinnerung: Betrat doch Kolumbus nicht das anvisierte Indien, sondern Südamerika.



In seinen Begrüßungsworten umriss der Vorsitzende des vfm, **Mario Müller**, die intellektuelle Spannweite der Tagung: Wie gehen wir künftig mit den neuen Roboter Maschinen um? Bestimmen wir sie, oder sie uns? Welche neuen Instrumente brauchen wir für den „Fall“ 4.0? Welche Instrumente sind dafür erforderlich? Sitzen Journalisten und Dokumentare in Zukunft an einem Tisch? Wer sorgt für deren Bewirtung? Solche Fragen sind nicht neu.

Der Philosoph Günther Anders davon hatte einige bereits in den Nachkriegsjahren in seinem Buch „Die Antiquiertheit des Menschen“ gestellt. Unsere Branche hatte er dabei allerdings noch nicht im Blick.



Der Hausherr **Prof. Dr. Hans Walter Hütter**, betonte in seiner Begrüßung die gemeinsame Verantwortung von Archiven und Museen. Beide sichern das Kulturerbe, halten es heute für die

Nachwelt bereit und stehen für die Vielfalt der Medien. Hütter wies auf das gigantische Anwachsen der Quellen durch das Internet hin. Doch nicht allein dessen inflationäre Ausweitung stelle eine enorme Herausforderung dar. Dazu kommen die Schranken des Urheberrechts. Archive jedweder Provinzen sind heute nicht nur mit der immensen Ausweitung des Schriftgutaufkommens konfrontiert, sondern auch mit dem raschen Wandel der Speichermedien für die Sicherung des kulturellen Erbes.



Sein Mitarbeiter und Sammlungsdirektor Dr. Dietmar Preißler ging in seinem "Einschub" auf die zunehmenden Schwierigkeiten ein, das kulturelle Gedächtnis zu sichern. Er sieht in dem inflationären Wachstum des Internets und in den Schranken des derzeitigen Urheberrechts die wichtigsten Hindernisse.

■ ERÖFFNUNGSVORTRAG

Felix Günther



Der Eröffnungsvortrag widmete sich weniger der Zukunft, sondern vielmehr dem Hier und Jetzt. Kurz vor Beginn der Veranstaltung hatte Redner **Henk van Ess** (Amersfoort, NL) sich dafür entschieden, nicht

auf Englisch, sondern auf „Rudi-Carrell-Deutsch“ vorzutragen. Eine gute Entscheidung. Die ersten Lacher und die Aufmerksamkeit des Publikums wa-



Klaus Heimann
Im Eichenforst 11b
51069 Köln
Tel 015123385080
klaus.heimann.
koeln@web.de

ren ihm damit sicher. Überschriften war der Vortrag mit „Moments of truth. How to fact check the internet?“ Zweifelsohne ein ambitioniertes Unterfangen.

Der Niederländer, der unter anderem für das Recherchenetzwerk *bellingcat* und die *BBC* arbeitet, ist Spezialist für Datenjournalismus und beschäftigt sich seit der ersten Stunde mit den (Un-)Möglichkeiten der Internetrecherche.

Flexibilität im Denken und Leichtigkeit im Umgang mit der technischen Umwelt bildeten den Grundtenor seines Vortrags. Statt sich mit ontologischen Fragen zur KI herumzuschlagen, wählte der „Recherchepapst“ van Ess einen erfrischend pragmatischen Ansatz: Wie können wir KI für unseren Recherchealltag nutzen? Was funktioniert dabei (noch) nicht gut, und wie können wir uns stattdessen behelfen?

Ohne große Umschweife nahm er das Publikum mit auf eine spannende Recherchereise, auf der es herauszufinden galt, mit welchen Gestalten der Präsident von Moldawien bei seinem Griechenlandbesuch unterwegs war, wer hinter dem WannaCry Virus steckt, wie russische BOT-Farmen versuchen, die Wählerkämpfe in Deutschland zu beeinflussen und ob belgische Behörden einer dubiosen Kontaktperson trauen können oder nicht.

Wer von van Ess eine allgemeingültige Fact-Checking-Formel erwartet hatte, wurde enttäuscht. Stattdessen präsentierte er viele kleine Kniffe, von denen die meisten für sich genommen nicht unbedingt den großen Wow-Effekt auslösen, die in der Summe aber zu ganz erstaunlichen Ergebnissen führen. Auf anschauliche Weise kombinierte van Ess Operatoren der Google-Suche mit der neuen Zeichenerkennung bei der Bildersuche und Tools wie *instantstreetview.com*. Letzteres navigiert zum Beispiel automatisch zur nächstgelegenen erschlossenen Position, sollte Google Street View für den gesuchten Ort nicht verfügbar sein. Mit *terraserver.com* lassen sich, im Unterschied zu Google Maps, auch Satellitenbilder aus der Vergangenheit anzeigen und somit Veränderungen eines bestimmten Ortes über einen längeren Zeitraum nachverfolgen. Ebenfalls in der Vergangenheit angesiedelt ist *archive.is*, quasi eine auf Facebook ausgerichtete Variante des Webarchivs *archive.org*. Hierauf einen Blick zu werfen, empfiehlt van Ess dringend, denn dort seien 5000-mal mehr Webseiten zu finden als über Google. Kein Wunder, „denn - im Ganzen betrachtet - ist auf dem Friedhof mehr los als über Erde.“

Zwischendurch immer die Rückfrage an das Publikum: „Sind Sie noch da?“ Und wie! Van Ess ist nach eigenem Bekunden ein „Nerd“ - im positiven Sinne. Fehlende Tools entwickelt er kurzerhand selbst. So zum Beispiel *whopostedwhat.com* womit man herausfinden kann, wer wann was auf Facebook gepostet hat, oder *graph.tips/beta*, ein Dienst, mit

dessen Hilfe sich Gemeinsamkeiten von Facebook Profilen (besuchte Orte, verlinkte Fotos, Likes, Kommentare etc.) ermitteln lassen.

Man merkte van Ess die Freude an, mit der er sein Wissen weitergibt, „schließlich sind wir ja alle Suchbrüder und -Schwestern.“ Sein ebenso kurzweiliger wie informativer Vortrag unterstrich die Notwendigkeit für unseren Berufsstand, sich von einer Denkweise zu verabschieden, die noch zu sehr an die Struktur relationaler Datenbanken geknüpft ist und stattdessen „in Mustern und Formeln zu denken.“

■ SESSION 1: ZUKUNFT KI # 1



Die diesmal zweigeteilte Session 1 der Tagung rückte die Zukunft unserer Profession ins Blickfeld. Sie wurde von **Rüdiger Baumgärtner** (APA, Wien) moderiert



Den ersten Part übernahm **Dr. Christian Vogt** (SRF, Zürich) und stand unter dem Motto „KI ante portas, oder zwischen Hype und Archiv-Realität – ein Laborbericht aus der D+A-Praxis“. Der Titel signalisierte bereits, dass hier Wasser in den Wein gegossen werden sollte. Sozusagen als Verdünnung eines „Rauschmittels“. (Anmerkung des Berichterstatters: Bertolt Brecht plädierte stattdessen dafür, Wein UND Wasser zu trinken).

Vogt thematisierte die neue Rolle der Archive in den Arbeitsbereichen Erschließung und Recherche. Dabei gab er einen Überblick über den gegenwärtigen Stand bei den Quellen Text, Audio, Bild und Video (Gesichtserkennung) als Basismaterial der künstlichen Intelligenz. Eine Herausforderung sieht er bei deren Einbindung in die Workflows der Medienbranche. Hier sei eine Abwägung zu leisten für das „magische Dreieck“ Qualität, Effizienz und Kosten.



Im darauf folgenden Beitrag thematisierten **Melanie Matuschak** (Arvato S4M, Köln) und **Yvonne Thomas** (Qvest Media, Köln) praktische Erfahrungen und Use Cases mit KI-Technologie. Eine besondere Herausforderung sehen sie im Umgang mit großen Datenmengen und deren Strukturen bei unterschiedlichen Sprachen. Der Vergleich der Ergebnisse beim Einsatz von Menschen und Maschinen lieferte wichtige Hinweise für die Trainierbarkeit und die Werkzeuge bei maschinellen Quellen.



Markus Ahorner (Ahorn & Partner, Ratingen) stellte den Ansatz für ein „Machine Learning“ und den damit verbundenen Workflow dar. Im Erkennen von Mustern des Datenimports sieht er die Basis für die Automatisierung von Prozessen. In der Bankerbranche sei der Einsatz dieser Werkzeuge schon weit fortgeschritten.

Gute Erfolgchancen sieht er auf den Feldern Nachrichten, Sport und Wetter. Die Entwicklung geeigneter Algorithmen könne dafür ggf. erforderlich sein. Er plädiert dafür, keine Angst vor großen Datenmengen zu haben. Deren „Wegwerfen“ könne in einem zweiten Schritt erfolgen.

Nach einer kurzen Erholungspause (mit vielen Gesprächen) wurde die zweite Runde der Session 1 eingeläutet.



Jan Philipp Richter (Deutsches Filminstitut, Frankfurt a.M.) stellte das Projekt „IMedia-Cities“ vor, an dem mehrere europäische Partner beteiligt sind. Für den deutschen Part ist sein Institut und Arbeitgeber zuständig. Dort habe man sich auf frühe Filme und Fotos aus und über Frankfurt konzentriert. Zugang zu den bereits digitalisierten Quellen sollen zunächst Historiker und Pädagogen im Bildungsbereich haben. Wie so oft stehe die „Tür“ dazu leider durch die Schranken des Urheberrecht nicht allzu weit offen und könne nur sehr eingeschränkt durchschritten werden. Hier sei der Gesetzgeber weiterhin in der Pflicht.



Im letzten und fünften Beitrag der Session 1 berichtete **Jochen Schon** (Convit GmbH, Köln) über künstliche Intelligenz in der crossmedialen Recherche. Die Bereitstellung der digitalen Quellen Text, Audio und Video für die Erfordernisse unterschiedlicher Nutzergruppen sei für die Entwicklung eines übergreifenden mehrmedialen Datenmodells unabdingbar. Nur so ist ein crossmedialer Zugang möglich. Schon stellte anschaulich die unterschiedlichen Bedürfnisse mehrerer Nutzergruppen dar. Menschen agierten in verschiedenen Rollen. Für wen die Quelle A relevant ist, könne für B ohne Bedeutung sein. Banker spielten eben meist auf anderen „Plätzen“ als Sportler. (Manche hin und wieder auch auf beiden.)

■ SESSION 2: NEWCOMER-FORUM IM VFM – NEUES AUS DEN HOCHSCHULEN / FELIX GÜNTHER

Der Beginn des zweiten Tages war dem Nachwuchs gewidmet – die Verleihung des **Marianne-Englert-Preises** stand an. Der mit jeweils 500 Euro dotierte Preis wird seit 2012 an HochschulabsolventInnen und Nachwuchskräfte verliehen.



Moderatorin **Vanessa Freudrich** vom SRF würdigte zunächst die Verdienste der Namensgeberin. Marianne Englert habe als Archivleiterin bei der Frankfurter Allgemeinen Zeitung schon früh die Chancen der Digitalisierung erkannt und hier echte Pionierarbeit geleistet. „Veränderungen sind etwas Gutes“, betonte Freudrich. Die ausgezeichneten Arbeiten stünden deshalb exemplarisch für einen Blick über den Tellerrand unserer Branche. Die PreisträgerInnen waren in diesem Jahr 1. Martina Koniczek (ZDF), 2. Marielle Weiss, Alexander Zechmeister, Daniela Limbeck und Gailut Mikšyt (ÖNB, ORF) sowie 3. Oliver Hofrichter (Radio Bremen).



Martina Koniczek hat sich in ihrem Projekt mit der zukünftigen Rolle von Medienarchivaren im Kontext einer sich wandelnden Medienlandschaft beschäftigt. Am Beispiel ihrer Zusammenarbeit mit den Social-Media-Teams des ZDF machte sie deutlich, dass Archivare künftig nicht nur das Material, sondern auch die Dramaturgie an die Redaktionen liefern könnten, à la: „Als Einstieg empfehle ich...“ Die klassischen Archivrollen müssten dringend überdacht und das Personal durch entsprechende Fortbildungen auf die neuen Anforderungen im Zeitalter von *online first* und *online only* vorbereitet werden: „Die Archive müssen sich den neuen Gegebenheiten anpassen, andernfalls drohen Parallelworkflows.“



Ein Umdenken forderten auch das Team um **Marielle Weiss** und **Alexander Zechmeister**. Ihr Ziel war es, die Redakteure dabei zu unterstützen, die demografische Realität diverser Bevölkerungsgruppen möglichst repräsentativ abzubilden, also die „wirkliche Wirklichkeit“ zu zeigen und keine Stereotype zu reproduzieren. Denn: „Falsche Bilder bilden Vorurteile.“ Das Projekt konzentrierte sich auf die Motivgruppen *Frauen in der Arbeitswelt*, *Landwirtschaft* und *Rentner*. Videomaterial von einer Rentnerin, die zum Beispiel vom 10-Meter-Turm springt, wurde mit dem Hashtag „#NewPictures“

versehen, was es den Redaktionen ermöglichen sollte, die neuen Bilder auch unter Zeitdruck zu recherchieren und in Beiträgen zu verwenden.



Eher im technischen Bereich angesiedelt war das Projekt von **Oliver Hofrichter**. Der Informatiker hatte sich der Herausforderung gestellt, Audiomining in die Systemlandschaft von Radio Bremen zu integrieren. Damit können Audiosignale vollautomatisch transkribiert, segmentiert und mit Schlagworten versehen werden. Audiomining soll zum einen die zunehmend beschränkter werdenden Personalressourcen in der Dokumentation kompensieren, zum anderen könnte das Verfahren auch bald für die Produktion genutzt werden. Ein möglicher nächster Schritt hierfür wäre laut Hofrichter textbasierter Audioschnitt: Der Redakteur hört das Rohmaterial gar nicht mehr an, sondern fügt die transkribierten Textstellen einfach per copy and paste in einem Textdokument zusammen - den Rest erledigt die Maschine. Das ist derzeit allerdings noch Zukunftsmusik.



Im Anschluss gratulierte der vfm-Vorsitzende **Mario Müller** den Preisträgern und überreichte die Urkunden.

■ SESSION 3 – BERUFSBILD RELOADED

Kirstin Radtke



Passend zum vorangegangenen Newcomer-Forum führte Moderatorin **Angelika Hörth** vom Deutschen Rundfunkarchiv (DRA) in Potsdam und Frankfurt a.M. in Session 3 „Berufsbild reloaded“ durch drei Vorträge, deren Kernessenz sich in einer Frage zusammenfassen lässt: Wie wird sich unser Berufsbild durch den vermehrten Einsatz künstlicher Intelligenz und angesichts kommender Herausforderungen im Zuge der Digitalisierung verändern?



Einleitend stellten **Thomas Beckers** und **Markus Schek** am Beispiel des WDR die Frage „Wo zu noch Archive?“ und kamen zu dem Schluss, dass keine vollständige Digitalisierung der Produktion bzw. des Bestandes vollzogen und eine Vollautomatisierung der Arbeitsprozesse durch Künstliche Intelligenz nicht absehbar sei. Archive hätten somit

u.a. die Aufgabe, Metadaten zu generieren und den immer größeren, anfallenden Datenmengen eine qualitätssichernde Selektion entgegenzustellen. Der Aufruf an unsere Berufsgruppe lautete sodann auch, eine aktive Antwort auf die kommenden Herausforderungen anzustreben und sich als Dienstleister im Content-Kreislauf zu verstehen.

Zum Abschluss ihres Vortrags gaben die Redner einen Ausblick, wie sich unser Berufsbild im Jahr 2028 darstellen könnte: Man sei „Hüter“ des Programmvermögens, Qualitätsgarant sowie „Datenmakler“, was natürlich Flexibilität und eine gewisse IT-Befähigung voraussetze. Man arbeite zukünftig crossmedialer sowie redaktions- bzw. programmnah durch eine Einbindung in News Rooms. Obwohl man sich Problemen wie unrealistischen „Heilserwartungen“ und Sparmaßnahmen im Zusammenspiel mit einem massiven Content-Anstieg gegenübersehe, waren die Erwartungen der beiden Redner für die Zukunft grundsätzlich gespannt-optimistisch.



Dieser Stimmung schloss sich im zweiten Vortrag auch **Olaf Moschner** aus dem Produktionsarchiv des infoNetwork (Köln) an. Er verwies als erstes auf das nicht klar definierte Berufsbild des „Wissenschaftlichen Dokumentars“, was viel Spielraum für dessen Anpassung an neue Aufgaben biete. Während man früher durch ein Monopol für Informationen und den Überblick über produktive Abläufe eine Gatekeeper-Funktion innegehabt habe, seien die heutigen Datenmengen ohne Künstliche Intelligenz kaum noch zu bewältigen. Auch Moschner sah die Notwendigkeit für mehr Flexibilität und ein stärker prozessorientiertes bzw. -begleitendes Arbeiten. Er versteht den digitalen Wandel als Chance zur Weiterentwicklung unseres Berufsbildes in Richtung einer „Mediendokumentation“ anstelle der Arbeit eines klassischen „Archivs“.



Hier setzte auch der dritte und letzte Vortrag von **Herbert Staub**, Studienleiter des vfm, an: Er präsentierte die „Anpassung der Fortbildung an zukünftige mediendokumentarische Berufsbilder“ durch die AG Fortbildung. Man integriere inzwischen Kombinationen für Redaktionen und Archive in die Seminarplanung sowie Seminare zur Rechtfertigung und dem Ausbau von Recherchefähigkeiten, um den sich wandelnden Herausforderungen an das Berufsbild gerecht werden zu können. „Die Mediendokumentation lebt“, stellte Staub fest und verwies auf die durchweg positiven Rückmeldungen der Teilnehmer zum Seminarangebot.

In der abschließenden Diskussion mit dem Publikum vor der wohlverdienten Mittagspause an diesem zweiten Tagungstag kam noch einmal der Appell: „Wir sind Dienstleister“ von den Vortragenden betont, während die Teilnehmer besonders in der redaktionsnahen Arbeit und der Kommunikation mit Nutzern einen Schwerpunkt und mögliche Probleme beim Wandel des Berufsbildes sahen.

■ SESSION 4: NATÜRLICH KÜNSTLICH – INTELLIGENZ IM INFORMATIONSWORKFLOW

Diese Veranstaltung lief erneut – wie schon 2016 und 2017 – als „Fishbowl-Diskussion“ ab. Der vfm ist inzwischen schon vertraut mit diesem lebendigen Format.



Die Keynote hatte **Sascha Honsowitz**

(Microsoft, Köln) übernommen. Auf dem Podium saßen außer ihm **Ana Lia Barragan** (infoNetwork, Köln), **Ralf Jansen** (Arvato S4M,

Köln) und **Dr. Christian Vogg** (SRF, Zürich). Die „Dirigenten“ diesmal waren **Michael Vielhaber** (ORF, Wien) und **Rüdiger Baumberger** (APA, Wien)



Es können in diesem knappen Bericht nicht alle Facetten der lebhaften Diskussion zwischen Podium und Publikum auch nur annähernd nachgezeichnet werden. Genannt werden sollen hier

aber - nach Meinung des Berichterstatters - die wichtigsten Themen: Welche Rolle spielen Wahrnehmung und Konnotationen für die Verfahren der KI? Neue Medien erfordern neue Werkzeuge – welche für KI? Welches Training erfordert KI? Welche Metadaten sind für KI relevant? Stellt KI ein neues und innovatives Planungsinstrument für Redaktionen bereit? Findet durch KI ein Paradigmenwechsel in den Archiven statt: Qualitätsprüfung statt Erschließung? Führt KI zu einer stärkeren Zusammenarbeit in der Medienbranche? Wenn ja, in welchen Formen?

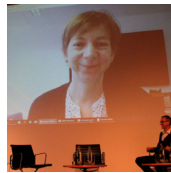
Dies ist nur ein kursorischer Ausschnitt aus der spannenden und erhellenden Diskussion – sowohl hinsichtlich der Form wie auch des Inhalts. Wer mehr wissen will, sei auf die umfassende Darstellung in dieser Zeitschrift verwiesen.

■ SESSION 5 – VERIFIKATION IM TREND



Frank Dürr vom WDR moderierte diese Veranstaltung.

Session 5 der Tagung hatte den aktuellen **Trend zur Verifikation** in ihrem „Beritt“. Die schon etablierte Praxis beim SPIEGEL hat inzwischen auch andere Mediendokumentationen erreicht.



Im ersten Beitrag stellte **Katja Schell** (APA, Wien) den Ansatz „Source Checkin und Verifikation“ und dessen Praxis in ihrem Unternehmen dar. (Sie war per Video-Zuschaltung zu hören und zu

sehen – ein Novum bei den vfm-Tagungen.) Angesichts des rasanten Anwachsens von Informationsquellen im Internet und seinen Portalen seien Journalisten auf die Mitarbeit von Informationsspezialisten zunehmend angewiesen. Gefragt sei allerdings nicht allein die Bewertung der Informationen als solche, sondern auch die Seriosität der Quellen als Basis für journalistische Berichterstattung. Diese benötige dafür die Identifizierung von Falschinformationen und die Lieferung von validen Hintergründen.



Julia Bayer (Deutsche Welle, Bonn) berichtete unter dem Titel „Let's verify together“ die Kooperationsweise innerhalb ihres Senders. Sie veranschaulichte dies anhand zahlreicher Beispiele, die

auch für andere Sender und Verlage interessant sein dürften. Amnesty International hob sie dabei hervor. Bei dieser Dienstleistung gehe es nicht nur um eine Bewertung der Materialbasis, sondern primär um die Verifizierung von Ereignisdaten. Ihr Bereich arbeite inzwischen auch als Dienstleister für andere Unternehmen.



Im letzten Beitrag der Session stellte **Melanie Bender** (Wissenschaftliche Dokumentarin, Zürich) das Kooperationsprojekt „Fact finder“ mehrerer ARD-Anstalten vor. Es ist bei der „tagesschau“ im

NDR Hamburg angesiedelt und fungiert als deren Dienstleister. Zugegriffen kann sowohl auf interne als auch auf externe Quellen, deren Inhalte und ihre Glaubwürdigkeit im Bedarfsfall für das aktuelle Programm verifiziert werden. Dabei geht es primär um Ereignisdaten und deren Verwendungszusammenhänge. Die Autorin illustriert ihren Bericht mit zahlreichen Beispielen aus ihrer Praxis, insbesondere über den G20-Gipfel in Hamburg 2018.

■ SESSION 6: INFORMATION & INNOVATION



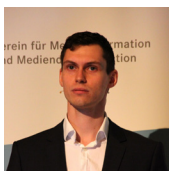
Heiko Linnemann (Greenpeace, Hamburg) moderierte das letzte Panel der Tagung. Nach seiner ausführlichen und informativen Einführung ging es zur Sache.



Eva Messerschmidt (n-tv, Köln) informierte über „Medienunternehmen – neue Technologien – neue Geschäftsmodelle“ ihres Hauses. Dabei ließ sie zunächst die Entwicklung der Angebote und deren Fortschreibung seit 1992 bis heute, sowie deren Praxis in diesem Zeitfenster Revue passieren. Im Mittelpunkt standen die Archivdienstleistungen und ihre Produkte. Primär ging es in ihrem knappen, aber konzentrierten Beitrag um die Wechselwirkung zwischen „Archiv“-Angebot und Nachfrage ihrer redaktionellen Kunden, was sie anhand zahlreicher Beispiele veranschaulichte. Auf dieser Basis seien erst fundierte (und rentable) Entscheidungen möglich.



Im Anschluss daran skizzierten **Sandra Sauter** und **Livia Schulze** (rbb, Berlin) die neuen Anforderungen der Journalisten ihres Senders und die Antworten des Archivs darauf. „Innovatives Informationsmanagement“ sei heute mehr denn je gefragt. Es gehe in erster Linie darum, programmrelevante Informationsangebote zu bündeln und zu automatisieren. Beide Referentinnen erläuterten in einem „Parforceritt“ den Weg vom datenbankorientierten Archiv am Beginn des 21. Jahrhundert bis heute. Die zentralen Herausforderungen für ihr Archiv sehen sie heute im Datenjournalismus und mehr Programmnähe.



Der Schlusspunkt der Session setzte **Davis Laqua** vom Fraunhofer IAIS in Sankt Augustin. Sein Thema lautet „Journalismus in Zeiten von Big Data“. Im Mittelpunkt seines Beitrags stand das „New-Stream-Projekt“ beim IAIS über neue Formen der Zusammenarbeit von Archiv und Technik - dies sei noch oft ein Novum. Ihre unterschiedlichen Sicht- und Sprechweisen zusammen zu bringen sei kein leichtes Unterfangen; sie könnten aber auch als Chance für beide betrachtet werden. In diesem Fall seien sie dann ein wichtiger Produktionsfaktor. Laqua skizzierte seine (optimistische) These am Beispiel eines IAIS-Projektes zur Integration von Twitter, Fotos sowie Sprache im Text, in Audio-Wort und bei der Sprechererkennung.

■ ABSCHLUSSVORTRAG



Jede Tagung hat auch mal ein Ende. Davor gibt es allerdings noch etwas zum Genießen, in Bayern auch „Schmankerl“ genannt, was hier zum Nach- und Vordenken gedacht ist. Beide „Gänge“ servierte **Dr. Bernd Flessner**, Futurologe an der Universität Erlangen/Nürnberg. Er veranschaulichte, welche medialen Szenarien uns in Zukunft erwarten oder bevorstehen dürften und fasste es mit dem Titel „Collaborative Intelligence and Coboting“ zusammen.

Sie fragen womöglich, „Was ist das“? Nur zu, vielleicht gelingt es mir ja, Sie ein bisschen neugierig zu machen.

Flessner startete mit einer Abgrenzung zwischen wissenschaftlicher Futurologie gegenüber dem Hype unseriöser Publikationen zum Thema, die nur auf den Markt schielten. Er wolle keine Prognosen liefern, sondern Modelle und Zukunftsszenarien. Ansätze dazu gäbe es sehr viele; er sprach von mindestens fünfzig.

Der Referent geht von einem „zweiten Schöpfungsakt“ aus, der bereits bei keinem Geringeren als Aristoteles seinen Ursprung habe und die Unzulänglichkeit des ersten (Schöpfungs-)Aktes der Genesis weitertreibe. Aristoteles hätte damit bereits die Basis für den Auftritt der Maschinen in der Philosophie gelegt. (Anmerkung des Autors: Er bezieht sich hier u.a. auf den eingangs genannten Günther Anders.) Flessner sieht darin eine „Verlängerung des Geistigen mittels Prothesen“. Um es auf einen Nenner zu bringen: Am Anfang stand das Wort als Basis für den Geist, der die Maschinen heraufrief.

Nach seinem Ausflug in die Antike wechselte Flessner in die Neuzeit. Er identifiziert im 21. Jahrhundert bisher drei Meilensteine:

- Den ersten datiert er auf das Jahr 2010 mit dem Einstieg in die „kreative Software“ als Grundlage für die zunehmende Automatisierung aller Lebensbereiche. Maschinelle Texterkennung und -analyse sowie computergesteuerte Kompositionen in der Popmusik führt er als Beispiele an.
- Darauf folge ab 2016 die maschinelle Produktion von Medieninhalten auf der Basis von Algorithmen. Die Bereiche Film und Fernsehen bezeichnet Flessner als Ausgangspunkte, nicht als Endpunkt.
- In der gegenwärtig in aller Munde beschworenen „digitalen Transformation“ ab 2020 sieht der Referent die dritte Stufe des Zeitalters 4.0. Sie schaffe die Basis für die Digitalisierung aller Lebensbereiche. Flessner sieht darin eine „Re-Industrialisierung“ und Konvergenz von Theorie und Praxis in medialer Produktion.

Damit sei eine Verschiebung und Neuformierung aller Arbeitswelten verbunden. Er machte diese sogenannte „Dritte Revolution“ an mehreren historischen Beispielen deutlich.

Flessner wagte auch einen Vorausblick in das Jahr 2038, in dem „KI on demand“ bereits Standard und Alltag sein werde. Was ist damit gemeint? Für was steht dies? Was bringt uns das? Kurz und vereinfacht gesagt: Wir sprechen zum und steuern den Computer, und er steuert uns mittels Sprache. Vielschichtig sind die Möglichkeiten. Dies kann über Plakate in der Öffentlichkeit stattfinden oder, um es etwas lebensnaher zu machen, vor dem heimischen Kühlschrank, der, indem er zur Diät mahnt, versucht, unser Gewicht zu kontrollieren, oder bei elektronischen Einladungen zu einer Party: Ein digitaler Türsteher oder -öffner sortiere die Ankömmlinge nach dem altbekannten Muster: Wer darf rein, wer nicht. Auch dafür seien letztlich Sprache und Optik das Steuerungselement.

Voraussetzung dafür sei, dass alle Gegenstände und Personen vernetzt (Berichterstatter: „im Netz“ ge- und befangen) sind. Allein das Medium als solches gebe es nicht mehr; denn, wenn alle alles haben und sind, wird der Mensch als Individuum nicht mehr erkennbar sein. Zynisch gefragt: Warum auch? Eigenständigkeit - durch die Abgrenzung von dem anderen - sei dann eben „Schnee von gestern“. Auch der heute so hochgehaltene Datenschutz und das Urheberrecht seien dann obsolet. Eine rechtlich geschützte und exklusive „Privat“sphäre gebe es dann nicht mehr. Warum auch? Selbst Blinde könnten in der schönen Welt mittels „Chips auf der Netzhaut“ alle und alles sehen. Damit wäre die Konvergenz von Mensch und Maschine vollkommen erreicht.

Bleibt die beunruhigende Frage, ob und warum und bis wann unsere Profession dann noch gebraucht wird. Ich habe sie - wie alle Anwesenden - bis jetzt nicht gestellt. Kann es sein, dass jede/r sie für sich im Stillen schon für beantwortet hält? George Orwell lässt grüßen.

■ SCHLUSS UND ...



Reich ist das Tal der Freiheit, unzureichend dagegen ist heute noch immer die tägliche Notwendigkeit. Umrahmt wurde das umfangreiche Tagungsprogramm zwischen Eröffnungs- und Abschlussvortrag

von den Worten des Gastgebers und vfm-Vorsitzenden Mario Müller. Zu nennen und nicht zu vergessen sei auch das Rahmenprogramm: die Informationsbesuche mit Gesprächen bei zahlreichen verwandten Bonner Einrichtungen am Dienstagnachmittag, die Einstimmung der „Frühstarter“ am Sonntagabend

und vor allem der Gesellschaftsabend im „Casino mondiale“ bei der Deutschen Welle am Dienstagabend. Dieses Zusammentreffen benötige viele Teilnehmer nicht nur zum intellektuellen Abspannen und „Auftanken“, sondern funktiert auch als „Dienst“ und dient dem alle Sparten übergreifenden fachlichen Austausch. Die Tagung wurde auch nicht durch den ver.di Warnstreik am Dienstag verhindert, der ansonsten in der früheren Hauptstadt fast alles lahmlegte.

■ VERSUCH EINES KURZEN FAZITS

Die vfm-Frühjahrstagung 2018 war natürlich nicht "künstlich" und diente vor allem dem intelligenten Informationsaustausch der Fachwelt. Das Programm war sehr anspruchsvoll, informativ und fordernd. Ganz wenige Punkte hoben sich vielleicht vom Alltags vieler der Teilnehmerinnen und Teilnehmer ab. Im Vergleich zu den Programmen der Vorjahre waren die Beiträge mehr um den Tagungstitel zentriert. Die Fachbeiträge richteten oft den Blick in der Ferne und diesmal weniger nur auf das Heute und Morgen, was heute eigentlich sehr viel dringender als früher ist.

Dennoch oder gerade: Der vfm sollte dieses Niveau halten. Oder noch weiter ausbauen - warum nicht auch in Kooperation mit anderen verwandten Verbänden und Facheinrichtungen. Die Anfänge dazu sind ja bereits gemacht.

Dies soll kein Schlusspunkt oder Schlusswort sein. Lesen und überprüfen Sie diesen Appetithappen in den nächsten Ausgaben dieser Zeitschrift. In info7 Dort wartet das vollständige Gericht auf Sie.